

## Auszug aus dem Jahresbericht Volx Mobil, Februar 2011



„ \*\*\*\*\*

### **Der Wechsel nach Neustadt – Glewe**

Unser Einstieg in Neustadt – Glewe war im Vergleich zu dem in Boizenburg schon das Ergebnis eines ersten Lernprozesses. Eine engagierte Pastorin hatte uns in die kleine Stadt 12 km nördlich der Kreisstadt Ludwigslust mit etwa 6.000 Einwohnern eingeladen. Bereits im Februar trafen wir uns ein erstes Mal zur Projektvorstellung.

Als wir uns mit den Kooperationspartnern über eine Zusammenarbeit ab Juli 2010 einig waren, stellten wir das erste Mal eine konkrete Forderung: wir forderten einen regelmäßig tagenden Begleitausschuss aus Kommune, Kirchengemeinde, Feuerwehr und Vereinen, um Erfahrungen aus der Arbeit in die Gremien der Kooperationspartner zurück zu spielen.

Nach einem ersten Stadtrundgang entschieden wir uns unser Hauptaugenmerk auf das städtische Plattenbaugelände zu legen, weil dort die meisten Kinder, Jugendlichen und jungen Familien leben. Der erste Rundgang macht schon klar, dass dieser Stadtteil über keinen Raum verfügt, in dem sich unsere Zielgruppen treffen konnten. So mieteten wir über die kommunale Wohnungsbaugesellschaft eine kleine ehemalige Bäckerei zwischen zwei Wohnblöcken in der Otto-Lilienthal-Straße an. Diese sollte unser Stadtteilbüro werden.

Die Skepsis des örtlichen Jugendausschusses war anfangs deutlich spürbar. Die Rektorin der im Stadtteil gelegenen Regionalschule ließ nur eines unserer Schulmodule in ihrem Haus zu. Auch die Bürger des Stadtteils beäugten uns zu Beginn sehr misstrauisch. Manche fragten uns, ob wir von der NPD kämen.

Im Wissen, dass wir in diesem Stadtteil zuerst einmal als Eindringlinge betrachtet wurden, begannen wir die Spielplätze abzulaufen um Kontakt zu Eltern und Kindern aufzunehmen. Während die Kindern und Jugendlichen schnell Vertrauen gewannen, zeigten sich die Eltern, die am Rande der Spielplätze saßen, eher abweisend. Trotzdem wiesen sie uns darauf hin, dass sich alle eine Aufwertung der Spielplätze wünschten. Entsprechend unserem Ansatz **Bürger zu motivieren, ihre Anliegen selbst in die Hand zu nehmen** baten wir sie, diese **Spielplätze gemeinsam** mit uns zu **renovieren**. Innerhalb weniger Wochen gelang es mit Unterstützung der Wohnbaugesellschaft und des städtischen Bauhofes die Holzzäune der Spielplätze zu reparieren und Spielgeräte mit einem neuen Anstrich zu versehen. Tagelang beobachteten uns Bürger aus den Wohnblocks beim Arbeiten, bis uns einige ihre Mitarbeit anboten. Damit waren auch die ersten Elternkontakte hergestellt. Bei einer kleinen Grillparty vor dem Stadtteilbüro waren schon Anfang August 20 Kinder, Jugendliche und Eltern anwesend. Das Eis war gebrochen.

Innerhalb von 8 Wochen entwickelte sich das **Stadtteilbüro** zum Treffpunkt für Kinder bis 12 Jahren und deren Eltern. Der Andrang war so groß, dass wir unser neu eingerichtetes Büro wieder ausräumten um genügend Platz für unsere Gäste zu haben.

Inzwischen hat sich ein wöchentliches Angebot etabliert, das etwa 40 Kinder und Jugendliche in jeweils unterschiedlicher Zusammensetzung anzieht:

- ein **Kindertreff** mit pädagogischen Angeboten im Büro aber auch außerhalb auf Spielplätzen des Stadtteils, eine **Pfadfindergruppe** für die älteren Kinder und ein **Sportangebot** in einer nahe liegenden Sporthalle.
- eine **Mitmachküche**, in der Kinder, Jugendliche und Eltern (!) lernen können, wie Gemüse und Obst zu einem schmackhaften Essen verarbeitet werden können. Vor allem Eltern haben sich zu Beginn nur wenig zugetraut und konnten ermuntert werden, sich Handfertigkeiten anzueignen. Eigene Kochrezepte können von den Eltern zusammen mit ihren Kindern

ausprobiert werden. Unsere Kochrezepte kursieren im Stadtteil. Inzwischen helfen immer wieder Mütter mit und zeigen damit, dass sie das Stadtteilbüro als Anlaufstelle akzeptiert haben. Ein frühpensionierter Mann kümmert sich um die Versorgung der Abfälle und die Reinigung des Büros.

- Immer wieder machen wir **Hausbesuche** in den Wohnblocks, informieren über unsere Arbeit und fragen konkrete, den Stadtteil betreffende Themen ab (Wie soll dieser namenlose Stadtteil heißen?; Wie sieht die Müllsituation aus?; Wo gibt es Schwierigkeiten im Zusammenleben der Älteren mit der jüngeren Generation in den Wohnblocks?; Was müsste sich ändern, damit der Stadtteil freundlicher wird?)
- einmal in der Woche ist einer unserer Mitarbeiter in der **Regionalschule** und schult eine Lehrerin mit Methoden aus der Abenteuerpädagogik

Diese Angebote nehmen den größten Teil unserer Arbeitszeit in Beschlag. Sie macht uns weniger flexibel und zeigt trotz allem Erfolg unserer Angebote, dass Immobilien auch immobil machen können, weil uns die Zeit fehlt, neue Zielgruppen anzusprechen. So blieb uns bisher zu wenig Zeit für die aufsuchende Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen. Trotzdem gibt es keinen Grund zur Klage, weil wir einen tiefen Blick in das Milieu unserer BesucherInnen werfen konnten, den Bildungshunger der Kinder erlebt haben und deren Eltern erreicht haben, die freiwillig zu uns kommen. Der Klage vieler SozialarbeiterInnen können wir uns nicht anschließen, dass Eltern nicht angesprochen werden können.

Im ersten Projekthalbjahr sind noch drei einzelne Veranstaltungen sehr positiv angenommen worden:

1. der **St. Martinsumzug** durch das Plattenbauviertel. Diese Veranstaltungen mit einem Theaterstück, einem anschließenden Umzug durch den Stadtteil und der abschließenden Feier mit gemeinsamen Hörchenessen lief seit Jahren nur in der Innenstadt. 2011 gelang es, einen festlich gekleideten „St. Martin“ hoch zu Ross zu engagieren, der dem Zug hinter der begleitenden Jugendfeuerwehr voraus ritt. 80 Kinder, Jugendliche und Eltern schlossen sich dem Zug an. Der ganze Stadtteil war an den Fenstern zu sehen. Bei der Abschlussfeier standen dann bisher noch nie gesehene Menschen im Stadtteilbüro und sprachen uns mit Vornamen an. Ein Mitarbeiter einer Bürofirma schenkte uns spontan einen riesigen Stapel an großformatigem Papier für die Kinder.
2. Als Werbeträger für die Arbeit des Volx Mobils entpuppte sich eine **Präsentation des Volx Mobils im Rahmen einer Vorstellung der Vereinsaktivitäten** in Neustadt – Glewe. Damit kamen wir auch mit Bürgern aus der Kernstadt und mit Vereinsmitgliedern ins Gespräch. Viele der Bürger, Mitarbeiter der Verwaltung und Kommunalpolitiker hatten das Plattenbauviertel bisher nicht im Blick und waren erstaunt über die Information über unsere Arbeit dort. Bezeichnend war die Aussage einer Kommunalpolitikerin: „Ich wohne schon 30 Jahre in Neustadt-Glewe, aber die hinter den Schienen haben noch nie richtig dazu gehört.“
3. Am 2. Advent präsentierte sich das Volx Mobil mit einem pädagogischen Angebot für Jugendliche bei einem **Adventsmarkt** in der Neustadt – Glewer Burg. Hier gelang es uns eine Brücke zu Jugendlichen zu schlagen, die uns bisher bewusst oder unbewusst aus dem Weg gegangen waren. Auch wenn wir bisher den Kontakt nicht vertiefen konnten, hatten wir zumindest einen Gesprächsfaden für weitere Begegnungen im Stadtteil gesponnen.

In der Zeit zwischen September und Oktober 2010 sind wir auch das erste Mal in **Auseinandersetzungen mit Eltern aus der rechten Szene** hineingerutscht. Diese hatten eines ihrer Kinder immer wieder zu uns geschickt um vielleicht auch auszuloten, welche Angebote wir unterbreiten würden. Dabei wurde an einem Nachmittag deutlich, wie rechte Eltern ihre Kinder erziehen. Als wir im November eine Forderung der Eltern sie zu informieren nicht nach deren Wunsch nachgekommen waren, mussten wir ihnen zu verstehen geben, dass wir eine andere Art pädagogischen Umgangs mit Kindern pflegen, wie ihr auf unbedingtem Gehorsam und Drill basierenden Ansatz. Aufgrund dieser Auseinandersetzung durfte das Kind nicht mehr ins Stadtteilbüro kommen. Geblieben ist zumindest ein minimaler Kontakt zu den beiden Familien. Wir geben uns die Hand und grüßen uns – auch wenn jede Seite weiß, dass wir die Unterschiede zwischen uns damit nicht zu überbrücken sind. Während die beiden Familienväter aus der rechten Szene uns die Ablehnung spüren lassen, scheinen deren Frau noch einen Rest von Interesse zu zeigen, weil sie vom ersten Kontakt an beobachten wie anders wir mit den Kindern umgehen. Das Team hat sich aufgrund dieser Auseinandersetzung mit nationalsozialistischer Pädagogik beschäftigt um das Verhalten von Eltern und Kindern einordnen zu können. ....“

Thomas Ruppenthal